



Bild: Klaus Lefebvre

Unspektakulär und sorgfältig aus der Musik heraus komponiert: Mark Morris' Händel-Einstand in der Brüsseler Oper

Brüssel: Europapremiere von Mark Morris' Monnaie Dance Group

Barockengel aus Amerika

Selbst wenn Mark Morris Hunde und Pferde, Sträucher und Bäume aus Tänzerkörpern formt, die erwartete Sensation hat im Brüsseler Théâtre de la Monnaie (vorerst einmal) nicht stattgefunden. Allerdings hat der Nachfolger des jahrzehntelang von Belgien aus weltweit agierenden Ballettzaaren Maurice Béjart immerhin einen positiven Einstand geschafft. Angesichts der derzeit schleichenden Kreativitätskrise, die auch Choreographen von Rang erfaßt hat, muß einen wohl ein sehr solid gemachter Abend vorläufig zufriedenstellen.

Der amerikanische Modern-Dance-Choreograph Mark Morris (32), der vom Brüsseler Operndirektor Gérard Mortier nach Béjarts Abzug nach Lausanne ziemlich überraschend engagiert worden war, präsentierte seine erste Europa-Premiere im Monnaie: ein immerhin hundert Minuten langes, also abendfüllendes Mo-

dern-Dance-Stück (und davon gibt es nicht zu viele), inspiriert von Georg Friedrich Händels pastoraler Ode *L'Allegro, Il Penseroso ed Il Moderato*.

Morris mit prächtiger, dunkler Lockenmähne, in buntem Seidenshirt und schwarzer Hose, der ebenso wie sein Assistent Guillermo Resto (beide waren beim Festival „Tanz '86“ in Wien zu erleben) diesmal nicht tanzte, verneigte sich am Ende: mit einem ausschweifenden Knicks, völlig unprätentiös und locker, über das ganze Gesicht lachend. Erleichtert vermutlich, obwohl seine choreographische Sprache im wohlgebauten Händel-Stück nur annähernd die explosive Kraft und Exzentrik erreichte, die Morris in Wien bewiesen hatte. Das, was tatsächlich an ihm beeindruckt: Morris geht ausschließlich von der körperlichen Bewegung aus, komponiert diese aus der musikalischen Vorlage heraus und verzichtet weitgehend auf

ausstatterischen Firlefanz. Endlich wieder ein Choreograph, der obendrein versucht, nicht nur Strukturen, sondern auch mitunter recht anekdotisch wirkende Inhalte aus neuartiger, fließender Bewegung heraus zu kreieren.

Morris erinnert zunächst einmal sehr an eines seiner großen Vorbilder, an Paul Taylor. Nicht nur wegen seiner Musikalität und Vorliebe für barocke Werke, sondern auch wegen seiner so mühelos scheinenden, endlos perlen- und versetzten Abläufen ins Bild rückt. Was ihn von Taylor unterscheidet, ist Morris' Faible für ausdrucksstarke, mitunter recht bizarr und kitschig wirkenden Zutaten, wie gekralte Finger, aufgerissene Münder oder aufgeblähte Backen, die an Barockengel erinnern.

Solch expressive Arrangements entstehen aus dem Tanz, wirken deshalb nicht aufgesetzt, sondern funktionieren im Sinne einer eigenartigen Mischung aus Amerikanismen und einer verfremdeten inhaltlichen Annäherung an europäische Traditionen.

Athletische Mädchen und Burschen, jeder ein Typ für sich, wirbeln, zappeln oder laufen einfach barfuß in hauchdünnen Kostümen vor wechselndem, meist streng einfarbigem Hintergrundprospekt (Ausstattung: Adrienne Lobel) herein und hinaus. Zu Händels Vorlage, die Morris nur geringfügig umgestellt hat und die von Craig Smith und dem Symphonischen Orchester mit Chor und Solisten animiert interpretiert wird, entsteht unverkrampfter Tanz. Das Staunendmachende aber hat sich Mark Morris wohl noch für Künftiges aufgehoben.

ANDREA AMORT,
BRÜSSEL ■